

Historiographie & Denken

DIE ORDNUNG DER DINGE

Neue Perspektiven in der Holocaustforschung.
Sprachskepsis, Sprachkritik, Chaosforschung und Psychoanalyse.

Sebastian Leder
Parkstraße 4a
18057 Rostock

Gastvortrag am >Institut für Rechtsmedizin – Arbeitsbereich: Geschichte der Medizin<
Rostock, SS 2009

ERSTER TEIL

1.	Einleitung.	-3-
2.	Die Ersten.	-3-
3.	Die Zweiten.	-3-
	Besonderheit.	-4-
	Vorausgriff.	-4-
4.	Switchen.	-5-
5.	Sinnproduktion.	-5-
6.	Komplexität.	-5-
7.	Ordnungssysteme.	-6-
8.	Zeit.	-6-
9.	Das Ordnungssystem Zeit.	-8-
	Exkurs I – Injektivität, Surjektivität, Bijektivität.	-8-
	i. Injektivität.	-8-
	ii. Surjektivität.	-8-
	iii. Bijektivität.	-8-
10.	Problem I – Vorausberechnung.	-9-
	i. Relativitätstheorie.	-9-
	ii. Quantentheorie.	-9-
	iii. Berechnungsgrenze und Systemtheorie.	-10-
	Problem II – (Diskurs)Dynamik.	-10-
	Problem III – Auschwitz.	-12-

ZWEITER TEIL

1.	Einführung – »Planet Auschwitz« »Konzept Auschwitz«.	-15-
2.	Chaos – Iteration Hypercubus.	-15-
	Exkurs II – Iteration, Hypercubus	-16-
	a. Iteration.	-16-
	b. Hypercubus.	-16-
3.	Auschwitz I A.	-17-
4.	Auschwitz II A als Kommunikament.	-17-
5.	Auschwitz IV Auschwitz und die Moderne.	-18-
6.	Auschwitz V Das Ure Auschwitz und das Ure.	-19-
7.	Auschwitz VI Die Verwirklichung des Uren.	-21-

ANNOTATIONSSAPPARAT

1.	Abbildungsverzeichnis	-23-
2.	Auswahlbibliographie	-24-

E R S T E R T E I L

1. Einleitung

Menschen lassen sich in zwei Kategorien einteilen. Zum einen diejenigen, die glauben (wissen, denken, meinen), daß die Erscheinungen der Welt die Welt sind ($Welt_p = Welt_R$)'. Zum anderen diejenigen, die glauben (wissen, denken, meinen), daß die Erscheinungen der Welt nicht die Welt sind ($Welt_p \neq Welt_R$).

2. Die Ersten

Die Ersten glauben, daß die sichtbaren Erscheinungen der Welt die Ordnung der Welt sind.

Die Ersten glauben, daß das Sichtbare durch seine (gleichzeitige) physiologische Wahrnehmbarkeit auch eine (gleichzeitige) kohärente Existenz beinhaltet.

Die Ersten glauben also, daß, durch das gleichzeitige physiologische Wahrnehmen der Phänomene der Welt, als Epiphänomen sich eine »Kohärenz der Dinge« einstellt, die die Sinnhaftigkeit der Welt quasi aus sich (selbst) heraus produziert.

Merke:

Die Welt ist wie sie ist, weil sie ist wie sie ist.

(*Schnitzel gegen Hunger.*)

3. Die Zweiten

Die Zweiten glauben, daß die Welt nicht *so* ist, wie sie ist. Die Zweiten glauben, daß sich hinter den Erscheinungen der Welt eine Ordnung verbirgt, die sich nicht (gleichzeitig [physiologisch]) erfassen läßt. Die Zweiten glauben, daß die Ordnung der Welt sich obendrein gar nicht physiologisch erfassen läßt. Die Zweiten glauben, daß nicht durch unsere Sinne, sondern nur durch unseren Verstand die Welt sich begreifen läßt.

Die Zweiten glauben, daß die wahrnehmbaren Phänomene der Welt sinnfrei nebeneinander stehen. Die Phänomene erzeugen nicht als Epiphänomen Sinn, sondern repräsentieren lediglich eine andere (gewissermaßen höhere) Ordnung der Dinge. Die Phänomene der Welt symbolisieren also eine nicht wahrnehmbare Ordnung, die dann durch die sinnvolle Verknüpfung der sinnfreien Phänomene der Welt zur Ordnung einer gehobenen Repräsentanzklasse wird. (Gehobene Repräsentanzklasse bedeutet, daß die Ordnung, die sich hinter der wahrnehmbaren Welt verbirgt, wiederum nur auf eine weitere, höhere Ordnung verweist.)

Die Zweiten glauben also, daß sich in letzter Konsequenz unsere Welt nicht durch das Wahrnehmbare auszeichnet, sondern lediglich durch die Ordnung der Dinge, präsentiert in einer

aufsteigenden Hierarchie ineinander geschachtelter Ordnungssysteme – deren Zweck es ist, die sinnlosen Phänomene der Welt sinnreich zu verknüpfen – die aber ihrerseits nur Zeichensysteme sind, die schließlich auf sich selbst verweisen.

Anders ausgedrückt: Die physiologische Wahrnehmung der sinnlosen Phänomene der Welt erzeugt noch keine Sinnhaftigkeit der Welt. Erst wenn davon ausgegangen wird, daß diese Phänomene auf einer höheren Ebene verknüpft sind, entsteht Sinn. Dieser Sinn wird aber nicht durch die Phänomene selbst erzeugt, sondern durch ihre sinnhafte Verknüpfung. Die Phänomene selbst verweisen auf den Pool der Möglichkeiten ihrer Verknüpfungssysteme (Bedeutungsvarianz).

Phänomene sind damit Zeichen eines höherordnenden Zeichensystems, erschaffen für die Bewältigung der Welt, welche nicht mehr mit Phänomenen handelt, sondern mit Zeichen(systemen).

Merke:

Die Welt ist nicht so wie sie ist. Ihre Phänomene verweisen lediglich auf die Ordnung hinter ihnen. Diese Ordnungen sind arbiträr, dienen aber der Sinnproduktion.

(In der Phase der Verliebtheit oder der Angst vor Verliebtheit wird oftmals gemeinschaftlich das Phänomen »Aussage« auf ihren Wert bezüglich ihrer Aussagekraft hin überprüft. »Aussage« steht lediglich für den hinter ihr liegenden Bedeutungsgehalt und verrät meist mehr über den Interpreten, als über den Produzenten »Aussage«.)

Anders ausgedrückt: Die Dinge der Welt stehen in keinem *Sinnzusammenhang*, sie stehen maximal in einem *Dingzusammenhang*. Die Dinge der Welt werden erst durch den Arbiter arbiträr verknüpft, sprich: sie werden durch den Betrachter von Welt willkürlich in einen Zusammenhang gebracht, der über ihren Dingzusammenhang hinausgeht.

[Wobei die Frage bleibt, ob der Dingzusammenhang der die Dinge umgibt, nicht auch erst sinnfällig hergestellt oder subsistent strukturell bestimmt wird.]

Besonderheit

Die Dinge der Welt werden aber, bevor sie sinnfällig in Beziehung gesetzt werden, erst durch den Ordner in Strukturbeziehungen gesetzt, d. h. durch die sie gleich betrachtende Beschreibungsform – durch den Arbiter genutzt – werden die Dinge der Welt in strukturelle Parabeziehungen gesetzt. Die Betrachtungsform, die die Dinge betrachtet, beschreibt und erklärt, verlangt von den zu untersuchenden Dingen, daß sie in eine, der Betrachtungsweise angemessene, Form gebracht werden/sind.

Vorausgriff

Betrachtungssysteme können demnach nur die strukturellen Phänomene in einen Sinnzusammenhang bringen. Betrachtungssysteme erzeugen also strukturellen Sinn, da sie die Dinge der Welt auf eine ihnen genehme Weise ordnen. Die Phänomenstruktur ist aber nicht mit den ontologischen Prinzipien zu verwechseln. Diese Prinzipien befinden sich hinter den Phänomenen (auch hinter den geordneten, den strukturellen Phänomenen) und machen das, was uns intellektual weltlicherseits entgegentritt (Phänomenhaufen/Phänomencluster), einzigartig. Die ontologischen Prinzipien sind das (zumeist) Unverständliche, was wir mit der manisch anmutenden Suche nach Sinn zu übertünchen suchen.

4. Switchen

Charakteristisch für Menschen ist es aber, daß sie zwischen beiden Systemen wechseln wie es gefällt und wie es (ge)braucht werden kann. Das ist unredlich, verhindert es doch stringentes Denken und damit neue Erkenntnis.²

Sicher ist aber auch, daß das alltagsweltverständliche Denken zur Bewältigung der Fragen der Alltagswelt als ausreichend gelten kann, schließlich bezeugt es seine gestaltbildende Kraft täglich.

Die Schwierigkeit dieses Denkens liegt am Rand dieses Denkens. Denn dort, wo die alltagsweltverständlichen Grenzen liegen, kann und muß dieses Denken versagen. Problematisch wird es, wenn dieses Denken überspannt wird und Sinn produzieren, besser, Phänomene verknüpfen soll, die außerhalb der alltäglichen Denkroutinen liegen.

5. Sinnproduktion

Eine tieferliegende Schicht beider Systeme ist, daß in jedem Fall der Sinn durch den Menschen erkannt (I) oder konkreter produziert (II) wird. Fraglich bleibt, ob der Sinn, den die Menschen der ersten Gruppe »erkennen«, wirklich den Phänomenen inhärent ist oder ob er nicht durch Kausalbeziehungen sinnfällig erkannt wird – Typ 11.

Offensichtlich ist aber, daß Sinnproduktion, egal ob im Erkennen der grundsätzlich als sinnvoll verknüpften Phänomene von Welt oder dem Herstellen von Sinn über die Beschreibung der Welt als Zeichensystem, Sinn erkannt oder produziert werden muß.

6. Komplexität

Das erste System ist auf Dauer nicht zu halten, es ist reduktionistisch und vereinfacht Welt auf unzulässige Art. System II kann zwar hinreichend komplex auf die Komplexität der Welt respondieren, ist aber nicht davor gefeit, hochkomplexe Antworten auf minderkomplexe Fragen zu geben.

Aber:

Überkomplexe Antwortsysteme sind kein Ausweis für falsche oder unwahre Antworten!

Wie nun aber die Frage beantworten, wann ein Antwortsystem minder-, nieder-, hinreichend- oder überkomplex ist? Diese Frage ließe sich bspw. demokratisch beantworten, verhindert aber nicht, daß Menschen sich jahrhundertelang ganz demokratisch gewaltig irren, wenn es darum geht, ob Sonne oder Erde – und wenn ja, wie – umeinander kreisen sollen.

Die Komplexität der Antwort auf die angenommene Komplexität der Frage muß auf zwei Säulen beruhen:

- a. Erklären die Systeme (ihren Ausschnitt von) Welt so, daß keine weiteren Fragen mehr offenbleiben?
- b. Erklären die Systeme Welt so, daß keine *emotiven* Fragen mehr offenbleiben, daß Welt *verstanden* wurde?

Was bedeutet letzteres? Es fragt danach, ob trotz eines abgeschlossenen Forschungsdiskurses, Fragen nach dem Gefühl des »Ich habe es (abschließend) verstanden« beantwortet wurden und zwar abschließend gefühlsbezogen.³

Überkomplexe Antwortsysteme liefern also neben dem Gefühl, etwas abschließend beantwortet zu haben, auch dem, dessen Fragen (reduktiv?) schon vorher als abschließend beantwortet galten, die Möglichkeit, Phänomene und Phänomencluster/Phänomenkaskaden in neuen Sinnzusammenhängen zu werten.

7. *Ordnungssysteme*

Um die Phänomene von Welt zu erfassen und zu beschreiben, gibt es das oben angeführte Alltagsweltverständnis, eine fast autonom wirkende anthropologische Grundkonstante zur Produktion von Sinn, zur Orientierung im Welt-Raum.⁴ Dieses System ist, wie angeführt, fehlerhaft.

Weitere Systeme sind bekannt. Etwa ökonomische Beschreibungsmuster, welche aus der Ökonomie auf soziale Systeme überlegt werden; psychologische Systeme, welche auf die Beschreibung von Literatur, oder militärische Systeme, welche auf die Beschreibung von Ökonomie überlegt werden.

Alle diese Systeme gehen davon aus, daß die Phänomene von Welt auf einer hintergründigen Weise miteinander verschaltet sind. Diese Verschaltungen sind Sinnproduktoren.

8. *Zeit*

Aufgrund naheliegender Beobachtung von Welt organisieren Menschen ihre Welt chronologisch. Im chronologischen Ausrichten wird Welt auf einem Zeitstrahl ausgerichtet, welcher horizontal verläuft: (⇒ Verlaufsvektor). In der Vertikalen werden die Gleichzeitigkeiten organisiert. Aufgrund dieser beschränkten, verlaufenden Zeit(ausrichtung) in einem durch X- und Y-Achsen eingefaßten Zeit-/Zeichen-Koordinatensystem lassen sich alltags wahrgenommene Phänomene organisieren. Sprache mit ihren verschiedenen Zeitformen organisiert eben dieses durch *ihr* Zeichen-/Organisationssystem.⁵

Chronizitarität ist das der Chronologie zugrundeliegende Schema. Es bedeutet die Ausrichtung von Zeichen in einer matrizenorganisierten Zeit. Diese Zeit verläuft weder vertikal, noch horizontal, sondern organisiert ihre zu organisierenden Phänomene nur durch ihre Beziehungsvektoren in einem dreidimensionalen Koordinatensystem.

Anders ausgedrückt: Chronizitarität ist gleichbedeutend mit der Organisation von Zeichen – die noch keinen Sinnzusammenhang haben – in einem dreidimensionalen Raum, verbunden über die Beziehungen, die diese Phänomene miteinander ausweisen, ausgedrückt durch Vektoren: (→ Beziehungsvektoren).

Die Beziehungen entstehen nicht durch sinnhafte Verknüpfungen, sondern durch das Auffinden von (Zeit)Mustern innerhalb ihres Verortungsgrades.⁶ Dieser Verortungsgrad wird durch den Verortungsgradienten, also die beschreibende Theorie, geliefert.

Der Schritt vom chronizitären Organisieren von Welt hin zu einem chronologischen ist folgerichtig und nur ein kleiner Schritt. Chronologisches Organisieren entsteht aus dem chronizitären Organisieren und verschiebt die Beziehungsvektoren zu Verlaufsvektoren, wobei diesen eine Kausalität implementiert wird (vgl. Kasten), die beziehungs- und sinnlose Phänomene grundständig nicht aufweisen.

Chronizitarität selbst ist das Ausrichten von Phänomenen als Phänomencluster an dynamischer Zeit (Tesserakt) im statischen Querschnitt – chronizitäres Ausrichten unterscheidet sich also von chronologischem Ausrichten durch das Fehlen eines *Verlaufsvektors* und einer *Verlauf-Folge-Richtigkeit*.

9. Das Ordnungssystem Zeit

Zeit ist ein ordnendes und organisierendes Meta-System. Mittels Zeit lassen sich Phänomene chronizitär (dreidimensional) in einer Matrix ordnen. Aufgrund des Kausalitätsgesetzes aber wird diese Dreidimensionalität zweidimensional heruntergebrochen, was zum *chronologischen Denken des Alltags* führt.

Daraus folgt:

Jede Folge hat eine oder mehrere Ursachen. Jede Ursache wiederum hat eine oder mehrere Folgen, grundsätzlich sind sie aneinander gekettet.

Daraus folgt:

Ursache-Folge-Kausamente (↔) sind damit zum unhinterfragten und unhinterfragbaren Organisations- und Erklärungssystem geworden.

Das **Kausalitätsprinzip** besagt, daß nichts ohne Ursache ist. Alles, was geschieht, läßt sich auf eine oder mehrere Ursachen zurückführen. Das Kausalitätsgesetz kehrt dieses rekursive Prinzip um und setzt kursiv für jede Ursache auch eine oder mehrere finite Folgen fest. Dieses »Gesetz« ist mangelhaft und denkt in Analogieschlüssen.

Kausalitätsprinzip und -gesetz

Exkurs I – Injektivität, Surjektivität, Bijektivität

i. Injektivität

Eine injektive Funktion (f) ist eine Funktion, die von X nach Y abbildet ($f: X \rightarrow Y$). f ist injektiv, wenn für alle $y \in Y$ höchstens ein $x \in X$ mit $f(x) = y$ existiert.

Das bedeutet, daß jedes Element der Zielmenge höchstens einmal als Funktionswert angenommen wird.

Anders ausgedrückt und auf unseren Kontext überlegt bedeutet es, daß für jede Ursache genau eine Folge existiert, daß es aber Folgen ohne Ursachen gibt.

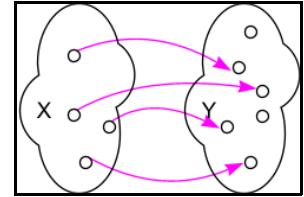


Abb. 1
Mengenwolke Injektivität

ii. Surjektivität⁸

Eine surjektive Funktion (f) ist eine Funktion, die von X nach Y abbildet ($f: X \rightarrow Y$). f ist surjektiv, wenn für alle $y \in Y$ mindestens ein $x \in X$ mit $f(x) = y$ existiert.

Das bedeutet, daß jedes Element der Zielmenge mindestens einmal als Funktionswert angenommen wird.

Anders ausgedrückt und auf unseren Kontext überlegt bedeutet es, daß für jede Ursache mindestens eine Folge existiert, daß aber Folgen mit mehreren Ursachen existieren.

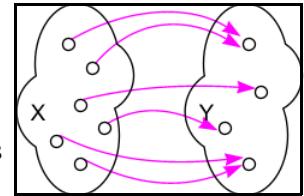


Abb. 2
Mengenwolke Surjektivität

iii. Bijektivität⁹

Eine bijektive Funktion (f) ist eine Funktion, die von X nach Y abbildet ($f: X \rightarrow Y$). f ist bijektiv, wenn für alle $y \in Y$ genau ein $x \in X$ mit $f(x) = y$ existiert.

Das bedeutet, daß für jedes Element der Zielmenge ein Element der Definitionsmenge abgebildet wird und jedes Element der Zielmenge ein Funktionswert der Definitionsmenge ist. Diese Funktion ist daher invertierbar oder eineindeutig.

Anders ausgedrückt und auf unseren Kontext überlegt bedeutet es, daß für Ursache Folge existiert und für Folge Ursache.

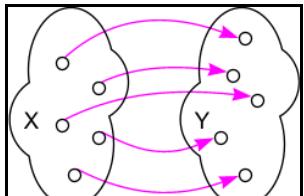


Abb. 3
Mengenwolke Bijektivität

10. Problem I – Vorausberechnung

Das Kausament (\Rightarrow) funktioniert allgemeinsprachlich-alltagsweltverständlich, indem die Folgen mit ihren Ursachen verknüpft werden. Dieses System lässt sich aber nicht in das übertragen, was wir die Zukunft nennen. Prognosen versagen in diesem System kurzfristig. Tragfähige Voraussagen sind nicht zu erstellen, da Zukunft nicht geschrieben ist.

Für die Zeit aber, in die wir unsere Kausamentstheorie einlegen und Kausamente finden, war die Zukunft ebenfalls noch nicht geschrieben, sondern ist heute Vergangenheit und einstams Gegenwart gewesen.

Es ist daher abersinnig, zu glauben, daß unsere Organisationen in einer Zeit wirksam waren, als die Zukunft wandelbar war, in der wir aber Ursachen und Folgen *konstruieren*, schlimmer noch, Folgen- und Ursachenbeziehungen.

Selbst mit einer Vorstellung von Determination lassen sich keine gradlinigen Vorhersageverbindungen herstellen, da die Implikationen und Konsequenzen des Laplace'schen Dämons dies zuverlässig verhindern (vgl. Kasten¹⁰):

»Wir müssen also den gegenwärtigen Zustand des Universums als Folge eines früheren Zustandes ansehen und als Ursache des Zustandes, der danach kommt. Eine Intelligenz, die in einem gegebenen Augenblick alle Kräfte kennte, mit denen die Welt begabt ist, und die gegenwärtige Lage der Gebilde, die sie zusammensetzen, und die überdies umfassend genug wäre, diese Kenntnisse der Analyse zu unterwerfen, würde in der gleichen Formel die Bewegungen der größten Himmelskörper und die des leichtesten Atoms einbegreifen. Nichts wäre für sie ungewiss, Zukunft und Vergangenheit lägen klar vor ihren Augen.«

Pierre-Simon Laplace
(Mathematiker, Physiker, Astronom)

i. Relativitätstheorie¹¹

Nach der Relativitätstheorie kann sich nichts schneller als mit Lichtgeschwindigkeit bewegen, selbst Information nicht. In dieser Grundannahme liegt die Implikation, daß sich somit ein Informationshorizont aufbaut, hinter dem Information liegt, welche zur Berechnung der aktuellen Fragestellung nicht hinzugezogen werden kann. Die Konsequenz: Der Dämon wäre berechnungsunfähig, da ihm eben die Daten, welche sich hinter dem Horizont befänden, nicht zugänglich wären, es sei denn, er selbst wäre metaphysischer Art.

ii. Quantentheorie/-mechanik¹²

Auf Quantenebene lassen sich keine Vorhersagen treffen, lediglich Wahrscheinlichkeitsaussagen können getroffen werden. Dies ließe sich auch nicht durch den Dämon beseitigen. Dieser Zufall existiert, wenngleich es verschiedene Interpretationen der Quantentheorie gibt.

iii. Berechnungsgrenze und Systemtheorie¹³

Eine weitere, verunmögliche, Überlegung zum Laplace'schen Dämon ist, daß die Berechnung, die diese physikalische Seinsabstraktion erledigen müßte, so umfassend wäre, daß die Berechnung des gegenwärtigen Zustandes letztlich so lange dauerte, wie es dauerte, diesen Zustand zu erzeugen, da die Berechnungsdatenmengen exponentiell steigen.

Darüber hinaus müßte die Abstraktion auch ihren eigenen Zustand mitberechnen, was zu unendlichen Berechnungen führen würde, da sie ihrerseits das Universum verändern.

Schlußendlich ist auch eine Vorausberechnung unmöglich, da die zu berechnenden Zustände, selbst ohne Informationshorizont und mit Determinismus, noch miteinander verglichen werden müßten, um zukunftsorientiertes Handeln zu ermöglichen.

Ein letzter Punkt, der für die Unmöglichkeit einer vollständigen determinativen Ordnung und einer anschließenden Vorausberechnung spricht, ist, daß allein aufgrund der Veränderung des Systems durch den Dämon, er das System ändert, was nur umgangen werden kann, wenn der Dämon nicht Teil des Systems ist, er also ein Beobachter zweiter Ordnung wäre.

Sollte der Dämon aber ein Beobachter zweiter Ordnung sein, also ein Beobachter von Beobachtern, dann wäre er kein Teil des Systems und hätte somit keinen Einfluß.

(Die interessante Frage, die sich jetzt einstellt, ist die nach einem »höchsten Wesen«, einer »metaphysischen Einheit« oder »Gott«. Hier hängt sich dann aber die Frage nach Theodizee an.)

Problem II – (Diskurs)Dynamik

Im ersten Augenblick sind wir geneigt, wenn schon nicht den Ereignissen → Phänomenen → Phänomenclustern → Phänomenkaskaden → Strukturphänomenen → Zeichen → Zeichenketten → Zeichensystemen → höher ordnenden Zeichensystemen, dann doch aber dem Denken selbst einen Verlaufsvektor zu unterstellen und es definitiv chronologisch zu ordnen. Aber auch dieses Denken des Denkens ist abzulehnen. Dies aus folgenden Gründen:

Denken, so mag angenommen werden, setzt sich zusammen aus den gedachten Denkinhalten früherer Zeiten und bezieht sich auf sie. Dies ist grundsätzlich korrekt und kann als Beschreibungsform akzeptiert werden.

Eine interessante Frage ist aber, wo das aktuelle Denken in früherer Zeit war. Sicherlich lässt sich hier noch einwenden, daß jeweils aktuelles Denken auf früherem aufbaut. Dies bedeutet, daß das aktuelle Denken die Phänomene der Welt entsprechend anordnet. Auch dies ist soweit *common sense*. Gleichwohl wird aber auch postuliert, daß es etwas hinter der sichtbaren Welt gibt, etwas nicht sichtbares, aber ableitbares, was die wirkliche Welt ist und, daß frühere Generationen es lediglich nicht vermochten, entsprechend komplexe Antwortsysteme auf komplexe Fragesysteme zu entwerfen, so, daß sie dem gegenwärtigen Stand ihres aktuellen Irrtums verhaftet waren.

Wenn wir aber davon ausgehen, daß die Welt nicht so ist, wie sie uns scheint und wenn wir dafür wissenschaftliche und alltagswahrgenommene Beispiele haben, dann müssen wir auch davon ausgehen, daß unsere gegenwärtige Beschreibung der Welt zumindest Löcher aufweist. Auch dies ist *common sense*. Unstrittig bleibt aber, daß die Welt zu allen Zeiten anders war, als sie jeweils wahrgenommen wurde und, daß unser Wissen über Welt komplexer, an manchen Stellen auch hinreichender, aber niemals erschöpfend ist.

Was uns dazu führt zu sagen, daß der jeweilige *common sense* nichts weiter ist als genau das: *common sense – gemeinsam geteiltes Denken über Welt, sich seiner eigenen Unvollständigkeit mehr oder minder bewußt*.

Wenn wir aber für eine beliebig zurückliegende Zeit keine umfassenden oder umwälzenden anthropologischen Veränderungen innerhalb des holistischen Systems »Mensch« postulieren wollen, müssen wir uns eingestehen, daß der Mensch grundständig in der Lage ist, anders zu denken, als er es (gegenwärtig) tat oder tut. Gehemmt mag er werden von anthropologisch-psychologischen Grundkonstanten, verwehrt ist ihm nichts.

Dies nun bedeutet, daß sich sein Denken durch allerlei niedere Faktoren limitiert, sich sein Denken aber zuletzt selbst limitiert, indem er diskursiv denkt. Das heißt aber nicht, daß die Phänomene einer höheren Ordnung nicht schon da wären und ihrer Interpretation harrten, wie auch, daß die Fähigkeit zum Denken dieser Interpretation nicht vorhanden wäre.

Was nun fehlt ist ein Nexus.

Dieser Nexus ist das nicht bewußte Denken des Menschen, sein *un*-bewußtes Denken, genauer gesagt, sein bewußt gewordenes Unbewußtes. Dieses Unbewußte ist nicht nur in der Lage, *ir*-rationale zu denken, sondern dieses *ir*-rationale Denken verknüpft unter anderem eben jene Fakten, welche der rationale, also dem Diskurs unterworfene, Geist sich zu denken verbietet.

Da nicht zu allen Zeiten gleich gedacht wird, sondern da Denken dem Diskurs sich unterordnet und sich damit Welt dem Diskurs unterordnet, bleibt die Frage, wie sich Welt verändern kann. Sie kann sich nur verändern, wenn sich der Diskurs verändert und der verändert sich, wenn sich die Welt, Trägerin des Diskurses, verändert. Dies ist nicht nur ein rückgekoppeltes System, sondern läßt, wenn man es als hermetisches System betrachtet, auch keine Veränderung zu. Das bedeutet, daß, wenn man nicht annehmen will, daß in das System von einem »Beobachter zweiter Ordnung« – per se unmöglich – eingegriffen wird, das System sich selbst verändern muß, um sich selbst zu verändern. Dies heißt, die Veränderungen müssen im System selbst angelegt sein, was bedeutet, daß diese systemimmanenteren Veränderungspotentiale auch gesehen werden, wenngleich sie nicht bewußt, den Diskursregeln (womöglich) entgegengesetzt, genutzt werden können.

Der Diskurs ist damit, wie Foucault sagt, seinen Trägern unterworfen, diese wiederum dem Diskurs, das System ist hermetisch und Veränderungen finden trotzdem statt. Warum?

Weil das System komplex ist, weil es holistisch ist – und emergiert (emergieren kann), ja, weil es chaotisch organisiert ist. Das bedeutet, daß Veränderungen im System durch die Potentiale des Systems hervorgebracht werden, ausgelöst durch emergentes, ja chaotisch nicht vorhersagbares Verhalten der komplexen Systemen inhärenten Ordnungen.

Damit spricht auch die gleichzeitige Potentialität gegen eine Organisation der Welt durch den Verlaufsvektor Zeit. Es geht auch in diesem Fall um Gleichzeitigkeit in nichtverlaufender Zeit, um Isochronizität. Isochronizität meint, daß Phänomene in der Dreidimensionalität im Querschnitt (der Matrix) ohne Beziehungsvektor miteinander liegen.

Problem III – Auschwitz

Das Gesamtphänomen »Auschwitz« läßt sich bislang nicht abschließend erklären¹⁴, ja nicht einmal abschließend beschreiben, da das Klemperer'sche Axiom gilt:

Der Zeitzeuge eines Ereignisses ist kein adäquater Zeuge, da er das Ereignis nur aus seinem beschränkten Blick heraus sieht. Der Historiker ist kein adäquater Zeuge, da er nicht am Ereignis beteiligt war und somit den Ereignishorizont, also die Möglichkeiten der Entwicklung, die ein Ereignis bot, nicht sieht oder nicht nachempfinden kann.¹⁵

Die Beschreibung Auschwitz unterscheidet sich innerhalb der Zeitzeugenschaft also nicht nur, weil jeder etwas anderes erlebt hat, sondern deshalb, weil jede Beschreibung den Keim der Erklärung in sich birgt, die aber aus der individuellen Perspektive nicht zu einer Gesamtschau sich ausweiten läßt.

Darüber hinaus übersteigt Auschwitz das Fassungsvermögen des Einzelnen. Warum wird im weiteren Verlauf des Textes erörtert; erkannt werden kann dies aber sowohl an der Menge der Erklärungsliteratur, ebenso wie an den verschiedenen Erklärungsmustern oder -systemen.

Der Versuch, Auschwitz abschließend zu *beschreiben*, scheitert schon an der nicht vorhandenen Poetik zum und über das holistische Konzept Auschwitz. Die erklärende Durchdringung aber muß scheitern, wenn sie versucht, das holistische Konzept reduktionistisch¹⁶ zu beschreiben, da auf die Komplexität nicht ausreichend komplex geantwortet werden kann.

Geschichtsbetrachtungen und -erklärungen arbeiten zumeist mit dem Ordnungssystem Zeit und lassen sich von diesem die Fakten vor die Füße schieben. Das, was die empirischen Quellenlage hergibt, ist die Basis des Verständnisses. Die Schwierigkeit aber ist, wie schon bemerkt, daß im System Zeit bei der Umwandlung von Chronizitarität in Chronologie zwischen sinnlosen Phänomenen Kausalbeziehungen installiert werden, deren Haupteigenschaft eben ihre anthropologisch »geordnende« Sinnbeziehung ist.

In den Erklärungssystemen zum Konzept Auschwitz wimmelt es daher von rationalen Zusammenhängen, welche Auschwitz im Antijudaismus der Römerzeit über Luther bis zu Hitler verfolgen. Andere Erklärungssysteme arbeiten mit dem Beginn der Moderne und leiten hieraus die Möglichkeit Auschwitz ab. Andere Systeme wiederum arbeiten weniger historisch(-kritisch), sondern wirtschaftlich, psychologisch (sozial-p., tiefen-p.), sozialwissenschaftlich/soziologisch, anthropologisch, theologisch oder logisch.

Doch trotz dieser Masse an Systemen gibt es keinen schlüssigen Erklärungsansatz, der den Rezipienten vollbefriedigt zurückläßt. Die Systeme bedingen einander zwar, überlagern und überdecken sich, bewegen sich aber zu sehr auf der Ebene des rational-kritischen Geistes.

Erklärungsansätze die emotiv arbeiten, sind nicht nur als Fehlerschleudern von der Wissenschaft verpönt, sie sind darüber hinaus auch nur bedingt geeignet, da es als gesichert gelten kann, daß Auschwitz eben auch deshalb möglich war, da es *offensichtlich konzeptualisiert und durchgeführt* wurde, sodaß Ansätze, die versuchen die »Täter« emotiv zu beschreiben, vor dem Problem stehen, daß sich Desinteresse, da nicht affektiv, kaum emotiv konzeptualisieren läßt.¹⁷ Die Täter als »Banalität« zu betrachten ist zwar wirkungsvoll und führt auch zu Erkenntnissen über das Anthropologische, läßt aber noch viel Raum für Fragen.¹⁸

Der Raum, der noch nicht bearbeitet wurde, ist der Raum der Ir-Rationalität. Die Ir-Rationalität entzieht sich aber ihrer eigenen Bearbeitung, da sie ihre eigene Poetik innerhalb des Referenzrahmens »Rationalität« negiert, also ihre eigene Ausdrucksfähigkeit durch ihre rationalistisch unterdrückte Ausdrucksfindung unterbleibt.¹⁹

Eine Schwierigkeit des aktuell geteilten Diskurses ist die Überbewertung des rational-kritischen Geistes. Die Vorstellung, die Phänomene der Welt in einen rational geprägten Sinnzusammenhang zu stellen, negiert, daß es auch andere Möglichkeiten der Organisation gibt. Doch wenn die Phänomene nicht rational-kritisch geordnet werden, dann werden sie verächtlich emotional geordnet, gleichwohl aber durch die Sprache der Moderne rational-kritisch beschrieben. So läßt sich

selbstredend keine neue Beschreibungsform entwickeln, wenn der ihr innewohnender Modus der Rationalität ist.

Die Aufgabe ist es nun, eine »Beschreibungsform Auschwitz« zu liefern, welche nicht weiterhin versucht, chronologisch dieses Phänomencluster rational-kritisch zu durchdringen, sondern versucht, Auschwitz und damit Geschichte als chaotisches, holistisch-emergentes, hermetisches System zu begreifen, in welchem Änderungen entstehen:

- a. durch Chaos;
- b. durch das Zusammenwirken verschiedener Module, aus denen sich das System zusammensetzt, ohne, daß diese Subsysteme ihr späteres emergierendes Verhalten voraussagen;
- c. durch diskursive Veränderung der Gesamtmatrix, basierend auf dem Zufall und der Emergenz;
- d. durch Veränderungen des Ausdruckspotentiales, welches neue Strukturen schafft und so das Handlungspotential einschränkt, besser, neue Handlungspotentiale emaniert, sodaß sich,
- e. durch Rückkopplungseffekte strukturelle Veränderungen ergeben, welche sich auf den Handlungsaktieur, das *agens*, auswirken.²⁰

Ein Beschreibungssystem für Geschichte, Auschwitz und menschliche Handlungen muß sich also, wenn es sich nicht auf die Chronologie, den rational-kritisch-konstruktivistisch-positivistischen Reduktionismus berufen will, ein umfassenderes System anbieten, in welchem die von Jacques Lacan »Sinthom«²¹ genannten Kerne des Subjekts erfaßt werden, welche, da sie kein Signifikant sind, dementsprechend auch auf kein Signifikat verweisen und somit den *Kern des Seins überhaupt* darstellen.

Lacans Überlegung ließe Auschwitz also dort entstehen, wo einerseits der rationale Geist nicht wirkt und andererseits die rational beschriebene Emotivität als zur Beschreibung und Erklärung, kurz, zum Verstehen Auschwitz, als nicht ausreichend betrachtet werden kann. Auschwitz entstand *und lebt* damit zum Teil in der Irrationalität des Ir-Rationalen.²²

Z W E I T E R T E I L

1. Einführung – »Planet Auschwitz« | »Konzept Auschwitz«

Es heißt, Auschwitz sei ein Planet gewesen, der »Planet Auschwitz«.²³ Die ehemaligen Bewohner des Planeten Auschwitz könnten zwar aus der heutigen Welt Nachrichten empfangen, nicht aber aus ihrer senden. Es heißt, das, was in Auschwitz passiert sei, entzöge sich nicht nur der Kommunikation, sondern der Darstellbarkeit. Ein Entzug der Darstellbarkeit nicht nur bei dem Sender der Kommunikation, sondern auch bei dem Empfänger, was also die Repräsentanz des »Zusagenden«, wie auch des »Zuhörenden« angeht, aber auch, was die Übersendung der Kommunikamente angeht, welche zwischen Sender und Empfänger nicht ausgetauscht werden können, da ihr Repräsentanzreferenzrahmen zwischen Sender und Empfänger nicht fluktuiert ist.²⁴

Wenn Auschwitz also als Planet hinter einem kommunikativen Vorhang sich befände, ließe sich wohl über, nicht aber mit Auschwitz reden, und es würde uns die Möglichkeit nehmen, etwas über *uns* durch Auschwitz zu erfahren.

Warum sprechen aber Häftlinge wie der bekannte Ka-Zetnik über den »Planeten Auschwitz«, warum verneinen sie die Möglichkeit, über ihr Erlebtes zu kommunizieren? Sie sagen, daß das, was sie erlebt haben, sie nicht kommunizieren können – man würde ihnen schlichtweg nicht glauben, es wäre unvorstellbar für den nicht-erlebt-Habenden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist der, daß das *eigentlich* Erlebte nicht kommunikativ transportabel sei, da es sich der eigenen rationalen Verarbeitung entzieht, und demnach nicht nur nicht rational verarbeitet werden kann, sondern darüber hinaus nicht einmal eigen reflektierbar auf emotiver Ebene wird, sondern, da die rationale Ebene durch die emotive Ebene hindurchgeht und -spricht, wird die emotive Ebene zum Erfüllungsgehilfen der Ratio, was das Be- und Verarbeiten verunmöglicht.

Auschwitz muß daher aus den Fragen nach dem *Wie* oder *Woher* und dem *Woher und Wohin* ausgeklammert werden und in eine Konzeptvorstellung überführt werden, in der Auschwitz zu sich selbst wird, zum »Konzept Auschwitz« welches als Zeichen nur sich selbst repräsentiert und auf sich selbst verweist. Auschwitz wird damit, wie noch darzulegen sein wird, zu einem Kommunikament, welches verschiedene Denkräume miteinander verklammert.

2. Chaos – Iteration | Hypercubus

Auschwitz, ob als Lager, als Tat, als Akt oder als Konzept, fragt fast immer nach dem *Wie im Woher* und dem *Wohin im Woher*. Wenn Auschwitz als reduktionistisches, modularisierbares Faktum begriffen wird, lassen sich diese Fragen einfach beantworten. Dies ist auch schon in vielen ausgezeichneten Texten geschehen.²⁵ Es bleibt aber die Frage nach dem Warum. Diese Frage wird dann mit der emotiven Seite erklärt und in Täter und Opfer gesplittet, so, als wäre das *und* das Disjunktiv. Doch trotzdem Auschwitz modularisiert wird, besser *weil* Auschwitz modularisiert wird,

ergeben sich zwar quantitativ viele Daten über Auschwitz, doch die Frage nach dem Warum bleibt emotiv unbeantwortet oder entzieht sich ihrer Beantwortung durch die Sprache des Rationalismus, der aber ihren tiefen Gehalt nicht zu erfassen gewillt, wenn nicht sogar dazu gar nicht in der Lage ist.

Um sich also dem Konzept anzunähern, müssen wir davon ausgehen, daß es innerhalb des Konzeptes – welches wir als die isochronizitäre Gesamtmenge allen verfügbaren Wissen und aller Zugänge zu Auschwitz definieren wollen – ein starkes irrationales Element gibt, welches bislang nicht ausreichend bedacht wurde.

Dieses Element läßt sich am Besten durch die Chaostheorie beschreiben, welche davon ausgeht, daß selbst in komplexen emergierenden Systemen noch eine gewisse Musterbildung innerhalb ihrer Mikro- und Makrostruktur möglich ist.²⁶

Exkurs II: Iteration, Hypercubus

a. Iteration

Iteration beschreibt die Selbstähnlichkeit komplexer Systeme. Diese Systeme haben die Eigenschaft, auf den verschiedenen Ebenen ihrer Komplexität Muster herauszubilden, welche in verschiedenen Auflösungen dieselbe Struktur haben. Diese gleichförmige Tiefenstruktur können Systeme aber nur bei wiederholtem Durchlaufen des gleichen Algorithmus erzeugen, was nun der Aussage nach der nicht-Wiederholbarkeit von Geschichte im Wege steht.

Geschichte selbst mag sich nun nicht wiederholen, doch ist dies ein Allgemeinplatz der Empirie, nicht der Theorie, welche hinter der Geschichte das Menschliche zu erforschen sucht. Hier nun, im Abgrund des Hintergrundes von Sicherheit, Macht und Kontrolle, entsteht emergentes Verhalten, basierend auf der Komplexität des Menschen, gebrochen aber durch die immergleichen Reaktionsräume des Menschlichen, solange keine anthropologische Evolution oder Revolution vorausgesetzt wird.

Das heißt, durch den Algorithmus des menschlich-anthropologischen Reaktionsraumes, wiederholt sich iterativ Geschichte, wenn Geschichte eben als Verkündung oder Epiphanie vom Menschen gesehen wird.

b. Hypercubus

Der Hypercubus ist die Vorstellung des vierdimensional gewendeten Chronizitaritätsraumes; das bedeutet, daß die Dreidimensionalität einer steten Vermischung unterliegt, da, je nach Zeitquerschnitt, neue Fakten in den Hyperraum einlaufen und sich neue Bezugsvektoren ausbilden.

Diesen Phasenraum – also die Dreidimensionalität ausgewählter bezugsvektorisierter Fakten – aus dem Hyperraum in den Hyperwürfel zu überführen bedeutet, den Phasenraum der Durchmischung mittels Verlaufszeit zu unterstellen, ohne Verlaufsvektoren zu konstruieren, sondern lediglich die Beziehungsvektoren zu registrieren.

Der Hypercubus dient also dem gedanklichen Nachvollzug der Emergenz komplexer Systeme auf Basis der menschlichen Reaktionsräume, limitiert durch anthropologische Konstanten, In-Variablen und den Diskurs.

Problematisch an der Suche nach Mustern innerhalb eines als irrational begriffenen Systems ist, daß damit die Rationalität durch die Irrationalität wiederum einzieht. Es ist zwar weder falsch noch nutzlos, chaostheoretisch den anthropologischen Referenzrahmen des menschlichen Reaktionsraumes auszumessen, nur führt uns diese Überlegung wiederum zu unserer Ausgangsfrage: Wie können wir Auschwitz verstehen, wenn wir uns mit einem nicht oder eingeschränkt funktionierenden Methodensystem einer Frage nähern, welche auf diese Methoden nicht zu antworten gewillt und in der Lage ist.

Wir müssen uns daher ein Werkzeug schaffen, welches auf die emergierende Komplexität des »Konzeptes Auschwitz« hinreichend komplex antwortet, um so ein Instrumentarium zu entwickeln, mit welchem sich die sattsam bekannten »Auschwitz ist unbegreiflich«-Aussagen auflösen lassen.

3. Auschwitz I | A

- Was ist Auschwitz? Diese Frage ist inhärent nicht eindeutig zu beantworten.
- Was war Auschwitz? Diese Frage ist inhärent eindeutig zu beantworten. Auschwitz war. Wenn Auschwitz war, ist Auschwitz gewesen, also Geschichte und damit uninteressant. Wenn Auschwitz war, lässt es sich empirisch untersuchen, beschreiben erklären. Dann wäre hier alles Denken am Ende.
- Was ist Auschwitz gewesen? Diese Frage ist inhärent zu beantworten. Auschwitz war, ist aber noch, könnte also aus der Vergangenheit ins Jetzt wirken.
- Was ist Auschwitz? Diese Frage ist inhärent nicht eindeutig zu beantworten. Es könnte sich einmal um ein empirisches Ereignis handeln, welches nachwirkt, aber auch um ein nicht empirisches Ereignis, welches als Summum menschlicher Negativität immer wirkt. Wenn es aber immer wirkt, dann kann Auschwitz von Psychologen und Psychiatern als Konkrement menschlicher Psyche festgestellt und behandelt werden. Auschwitz hätte sich dann von den empirischen Wissenschaften verabschiedet und ist zu einer Psychopathie geworden. Dies ist nicht auszuschließen, verhindert aber die Möglichkeit eines außerpsychopathologischen Umganges mit Auschwitz.

Was ist Auschwitz?

Auschwitz sei A. $A = M$. $M = \{M_1, M_2, M_3, \dots, M_n\}$, $M \in M$, wenn $M = \text{Erklärungsmodul}^{\text{Konzept}}_{\text{Auschwitz}}$. Konzept_{Auschwitz} ist ein komplexes, holistisches System, welches emergieren kann. Es lässt sich modularisieren (M), aber nicht reduktionistisch beschreiben, erklären und auflösen.

Daraus folgt:

$$\text{Konzept}_{\text{Auschwitz}} = M = \{M_1, M_2, M_3, \dots, M_n\}, \text{ wenn } M = \text{Erklärungsmodul}^{\text{Konzept}}_{\text{Auschwitz}}$$

Diese Formel ist zirkulär und damit weder mathematisch, noch geisteswissenschaftlich zu halten, da nichts durch sich selbst erklärt werden darf, wenn es als formaler Beweis dienen soll.

Die Selbstreferentialität ist A allerdings inhärent:

$$\begin{aligned}\mathbf{Konzept}_{\text{Auschwitz}} &= \mathbf{Konzept}_{\text{Auschwitz}}, \text{ weil } M_x \in \mathbf{Erklärungsmodul}^{\mathbf{Konzept}_{\text{Auschwitz}}}, \text{ weil} \\ \mathbf{Konzept}_{\text{Auschwitz}} &= M, \text{ denn } M = \mathbf{Konzept}_{\text{Auschwitz}}\end{aligned}$$

4. Auschwitz II | A als Kommunikament

A ist selbstreferentiell und verweist auf sich selbst, steht für sich selbst, ohne Bezüge in irgendeinem System, sondern ist rein. Dadurch schließt A keine Interpretation aus, sondern – gegenteilig – fordert diese als Zeichen heraus. Dadurch wirkt A vordergründig als Interpretationsproduktor. Diese Interpretationen folgen den oben beschriebenen Regeln der Sinnhaftmachung des Sinnlosen im Kielwasser der jeweiligen Organisationssysteme.

Offensichtlich aber sind diese Sinnproduktionssysteme für A nicht ausreichend komplex und mächtig, da sie sich nur auf das rational Faßbare konzentrieren.

A aber wirkt nicht in dieser Sphäre. A geht darüber hinaus, denn A ist ein Kommunikament, welches über Diskursgrenzen hinweg den Weg vom Menschen zum Menschen über und durch anthropologische Grenzflächen sucht und anthropogene Tiefenschichten berührt.

A ist somit ein kommunikativer Akt über das Ure²⁷, denn die Moderne hat die Möglichkeit der Ur-Kommunikation aus sich selbst heraus vernichtet, da sie dem kritischen Rationalismus das Wort gab. A ist der Versuch, über die Moderne hinweg zum Uren des Menschen zu kommunizieren.

[Vorweggreifend lässt sich hier sagen, daß das Ure als Ausdruck seiner selbst sich der Dialektik der Ästhetik bedient, indem inmitten von A vom Rezipienten Grusel und Wollust gesucht werden.]

A ist damit der Mittler zwischen einer Kommunikation vor und nach Auschwitz – und versucht seinerseits, über die Diskursgrenze »Moderne« zurückzugreifen. A ist damit ein Teil der Rebellion der Kommunikation der Moderne gegen sich selbst, oder, besser, ein Ausdruck (Sound[track]) der Kommunikation *der* Moderne, also der Sound zur Nachtseite der rationalen Kommunikation der Moderne. A dient als Brückenzeichensystem zur Vor-Moderne und als fraktales Verständnis seiner selbst in einem iterativen Algorithmus, der die technische Seite der hermeneutischen Spirale darstellt. In A drückt sich die gesamte Wucht des Uren aus, welches auf der Basis von A mit sich selbst kommuniziert. A, als selbstreferentielles System, verwendet ein selbst geschaffenes Zeichensystem; diese Semiotik dient zur Selbsterklärung. A verweist nicht nur auf sich selbst, sondern kommuniziert mit sich selbst und versucht sich selbst zu erklären, da das Ure in ihm durch die Unmöglichkeit der Modernekommunikation versucht, das zweifellos vorhandene Ure im Menschen anzusprechen, unter Umgehung der Diskursregeln der Moderne und des modernen Denkens (Rationalität / positivistischer Konstruktivismus).

Die Moderne schneidet sich somit mit dem rationalen Skalpell ihr eigenen Verständnis ab²⁸, da sie ihr eigenen Verstehen verhindert, indem sie den Menschen vom Denken seines Uren abhält.

Die Möglichkeit des Umgehens dieses Denkens ist das Denken in Mystik, Mythen, Mythologie – alten und dunklen Bildern zur Beschreibung des Uren.

5. Auschwitz IV | Auschwitz und die Moderne

Was ist Auschwitz? Wenn wir unsere Überlegungen fortsetzen, ist Auschwitz A, und damit größer noch als das Konzept *Auschwitz*.

Erklärungen suchende Modelle gehen davon aus, daß sich Auschwitz in rational und emotional splitten läßt (und damit verhindert wird, daß Auschwitz zu A wird) und daß, bei genügend großer Anstrengung, Auschwitz sich modularisiert/modularisierend erklären läßt. Irrationale Bezugsgrößen werden allzumal fortgelassen, stellen sie doch die Schwierigkeit bei dem Verständnis dar, da sich Irrationalität nicht konzeptualisieren läßt, außer in Meta-Theoremen.

Der Diskurs der Moderne verhindert zuverlässig, daß sich Irrationalität ausdrückt, da das, was nicht rational beschreibbar ist, zwar nicht nicht-vorhanden und eben damit un-denkbar ist, es aber mit übergroßer Vorsicht als noch aufzuklärender Rest behandelt wird. Die Moderne hat damit den Menschen vom Denken des Irrationalen getrennt und ihm eine wichtige Möglichkeit genommen, Teile seiner Selbst wahrzunehmen, zu beschreiben und zu leben, weil in der Moderne nur das Rationale Wert besitzt und Irrationales als Versponnen definiert wird.

A wird damit zu einer Sinnproduktionsmaschine, welche die Moderne I (prä-Moderne) und Moderne II (post-Moderne) wieder miteinander verknüpft. Dies geschieht durch das Durchbrechen der rationalen Schranke der Moderne, indem in A sich das durch die Moderne gefesselte Ich Bahn brach.

Nun darf aber, in Parenthese gesprochen, Auschwitz weder als intentionales Durchbruchssystem der Moderne, noch als Durchbruchssystem des geknebelten Menschen in der Moderne gesehen werden, sondern A ist das Interpretament des Ausbruchs des Menschen der Moderne durch die Moderne hindurch. Der Sinn der Betrachtung von A vom Heute ins Gestern ist der Überbau bei der Bedeutungszumessung von A, so daß A zu dem wird, was es ist: Der Versuch des Menschen wieder mit sich selbst auf Basis seiner selbst zu kommunizieren, um so den verlorengeglaubten Nexus zwischen der Vormoderne und der Moderne herzustellen. Auschwitz selbst *ist* demnach und wird damit nicht in seiner Monstrosität minorisiert, stellt aber diesen Aspekt nicht mehr als Alleinstellungsmerkmal heraus.

6. Auschwitz V | Das Ure | Auschwitz und das Ure

Wenn sich Auschwitz nicht *über* und *aus* der Moderne heraus verstehen läßt, gleichwohl Auschwitz in der Moderne und durch die Moderne entstand, muß die Frage gestellt werden, ob, wenn dem so ist, die Beschreibungsformen der Moderne oder, besser gesagt, ihre Werkzeuge zur Beschreibung moderner Phänomene, nicht ausreichend sind. Die Moderne hätte es sich somit versagt, ihre eigenen Epiphanien erklärbar und, wichtiger noch, verstehbar zu halten.

Unsere Aufgabe an dieser Stelle sei es nun, ein Beschreibungswerkzeug zu erarbeiten, mit dessen Hilfe wir Auschwitz dergestalt fassen können, daß es verstehbar wird, denn die Erklärbarkeit von

Auschwitz ist in dem Moment nicht mehr gegeben, wo wir das Hauptmerkmal der Moderne, den rationalistisch-konstruktivistischen Positivismus verlassen, da der reduktionistische Modularismus seine Erklärbarkeitsgrenze erreicht hat.

Diese neue Möglichkeit des Verstehens scheint mir, sei das Ure. Das Ure im Menschen ist die Fusion sowohl seines individual-individuellen Unbewußten, wie seines kollektiv-individuellen Unbewußten, wie seine Teilhabe am Diskurs. Diese drei Teile ergeben, wie in nachfolgendem Schema des Lacan'schen Sinthoms, »das Ure«.²⁹

Das Ure fungiert an dieser Stelle nicht nur als Schnittstelle oder anthropogene Konstante, sondern agiert seinerseits selbstständig autonom als Uplink in die ferne Vergangenheit, gemäß einer Klassifikation in bewußte und unbewußte Geschichte, bezogen auf ihre Symbolhaftigkeit und Schriftlichkeit im aktuellen (eurozentristischen)³⁰ Erleben des Zeitgenossen:

- i. Ur- und Frühgeschichte (aktuelle Fremdgeschichte);
- ii. okzidental-eigene Geschichte;
- iii. aktuelle Diskursgeschichte.

Diese Geschichtsepochen können, noch sollen sie stringent voneinander getrennt werden. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, das symbolhaft-emotive Moment des Umganges von Menschen mit ihrer Geschichtlichkeit aufzuzeigen.

Auschwitz interagiert in dieser Triade als Hilfeschrei der Moderne in der aktuellen Diskursgeschichte nach sich selbst, also dem Versuch, aus der aktuellen, weil »unverstehbaren«, Zeit in eine symbolhaftere zu überwechseln, um sich den anthropogenen induzierten, aber anthropogenen nicht mehr handhabbaren Phänomenen wieder symbolhaft zu nähern.

Auschwitz produziert (a) seinen Sinn auf sich und für sich selbst und (b) verbindet damit V_A mit N_A , also die Geschichte vor Auschwitz mit der Geschichte nach Auschwitz, durch (c) eine Entwicklungslinie der Moderne, *auf der* und *durch die* Auschwitz möglich war und ist, durchbricht diese Linie aber zur Nachtseite der Aufklärung³¹ und der Moderne hin. Auschwitz ist hiermit nur noch dialektisch mit der Moderne und der Aufklärung verbunden; seine Aufgabe ist es vielmehr, den Nexus zwischen V_A und N_A zu geben, also wiederum selbstreferentiell auf sich selbst zu verweisen. Durch (d) die »Modernität« der Moderne verhindert sie selbst ihr eigenes *Verstehen* (Rationalität) der von ihr hervorgebrachten, aber ihr nicht unterworfenen Phänomene, was dazu führt, daß (e) Auschwitz sich nur auf der Basis des Uren verstehen läßt, denn das Ure ist das Kraftvolle und Irrationale, welches zur Erschließung seiner selbst produzierten und empfangenen Epiphanien und Epiphänomene dient.

7. Auschwitz VI | Die Verwirklichung des Uren

Das Ure ist ein Sinthom, also der Kern des Seins. Dieser Kern ist nicht referenzierbar, er ist er selbst und verweist auf sich selbst. Er ist ein nicht-Signifikant ohne Signifikat, ein Denotat ohne Denotat.

Anders ausgedrückt: Das Sinthom als Kern des Seins verwirklicht sich weder in der außersprachlichen Welt, noch in der sprachlichen, weil beides durch Rationalität bedingt oder beschrieben wird, das Sinthom entsteht im Kernkreis der Dinge, *wie sie erfaßt werden*, nicht, wie sie beschrieben oder erklärt werden. Das Sinthom ist nicht rational, sondern seinsimmanent. Aufgabe des Sinthoms sei dem Menschen gegeben als die Identifikation mit seinem Sinthom, um zur Identifikation mit seinem ihm eigenen Wesenkern vorzudringen, um sich selbst zu entdecken, um sein Ich mit seinem Selbst zu verschmelzen.

In diesem Falle wird es die Aufgabe *von* und *mit* A, den eigenen Wesenskern zu entdecken, sich mit ihm zu verschmelzen und A in sich zu finden, dies aber über das Sinthom, mittels des Sinthoms und durch das Sinthom *im* Sinthom.

Die Aufgabe besteht nun darin, das Sinthom *oder* das Ure handhabbar zu machen, ohne es durch die Rationalität zu führen. Hierzu bieten sich als Verwirklichung des Uren in A dunkle Bilder an.

Um A, dem unverstandenen, beizukommen, benötigen wir Werkzeuge, welche ähnlich mächtig sind, wie die Aufgaben, auf welche wir sie anlegen, da Extraktionswerkzeuge uns nicht zum Ziel führen. Auch exoskelettare Werkzeuge führen uns nicht weiter. Das Ure aber läßt sich (nur) in Bilder fassen, sodaß wir Urbildkommunikation betreiben müssen.

Urbildkommunikation bedeutet, daß unsere Sprache, welche semiotisch funktioniert und an einem Ende Signifikate aufweist, fallengelassen werden muß. Wir müssen an beiden Enden Zeichen haben, die sich nur wieder in neuen Zeichen auflösen. Innerhalb dieser Zeichenstruktur entsteht strukturelles Verstehen. Dieses strukturelle Verstehen ist es, welches A zu dem werden läßt, was es in seiner Förmigkeit ausweist: *Zeichenstruktur*. A ist ein in sich geschobenes, in sich geschachteltes Zeichensystem, welches *aus sich heraus* und *durch sich* mit unserem Uren kommuniziert und korrespondiert.

Unsere respondierende Tätigkeit auf diese Kommunikation ist es, eine ähnliche Struktur anzulegen, eine Expositions-/Exponentialstruktur, welche iterativ auf A antworten kann. Dies seien dunkle Bilder oder Bildsequenzen, ähnlich Traumstrukturen, also Strukturen, welchen durch unser Ermessen Bedeutung und schließlich Sinn unterlegt werden kann.

Bilder und Bildsequenzen können von uns zwar modularisierend interpretiert werden, aber immer nur im Kontext; unsere Denotate sind also Konnotate. Verstehen geht aber über Erklären hinaus, so, daß wir das Sinthom des Denotates und nicht des Denotierten als das Eigentliche begreifen müssen. Hier nun fängt A an, sich in Bildern und Sequenzen aufzulösen, amalgamiert es sich mit schon verstandenen, wenngleich auch unerklärten Bildern.

Anders ausgedrückt: Wenn A ein Strukturzeichensystem ist, dann müssen wir andere, gleich mächtige Strukturzeichensystem dagegen legen, um A zu verstehen, mittels der verstandenen Zeichensysteme. A wird damit zwar nicht weniger mächtig, verschmilzt aber mit den Hilfsstrukturzeichensystemen, welche in die Struktur von A eingreifend, sie durchdringend, sie systemimmanent durchwachsen.

ANNOTATIONSAPPARAT

1. Abbildungen

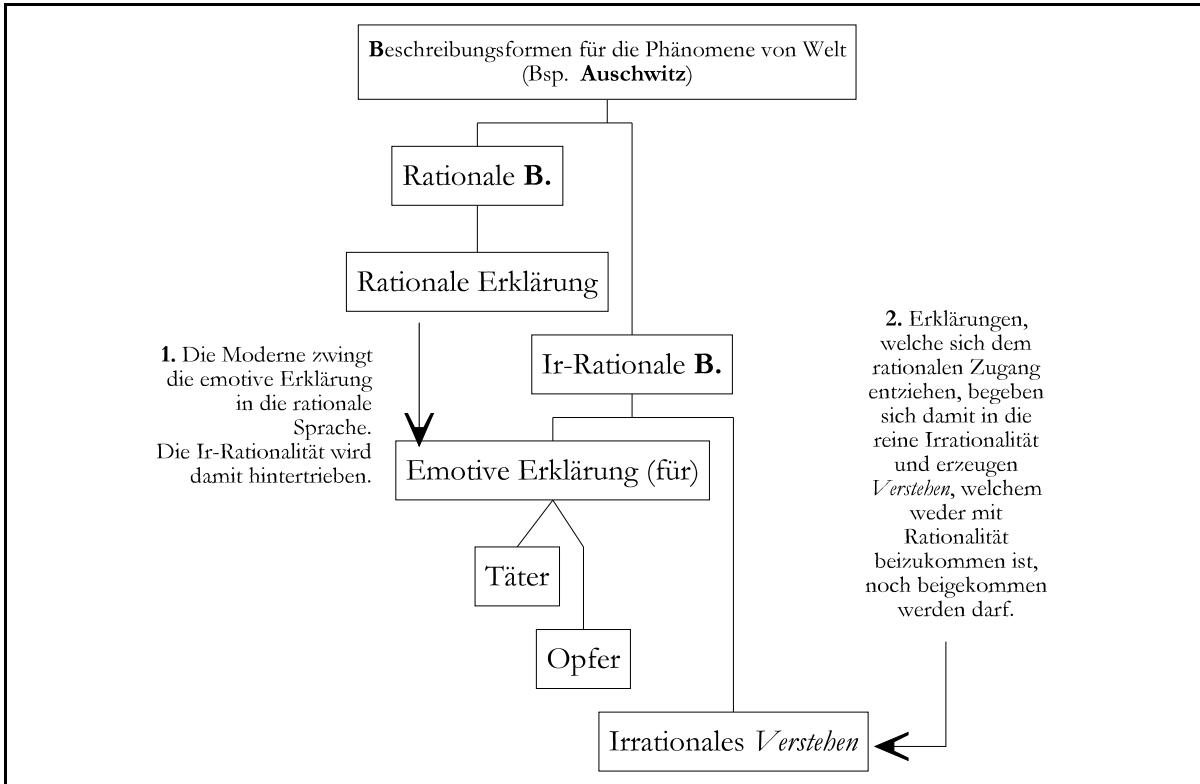


Abb. 4

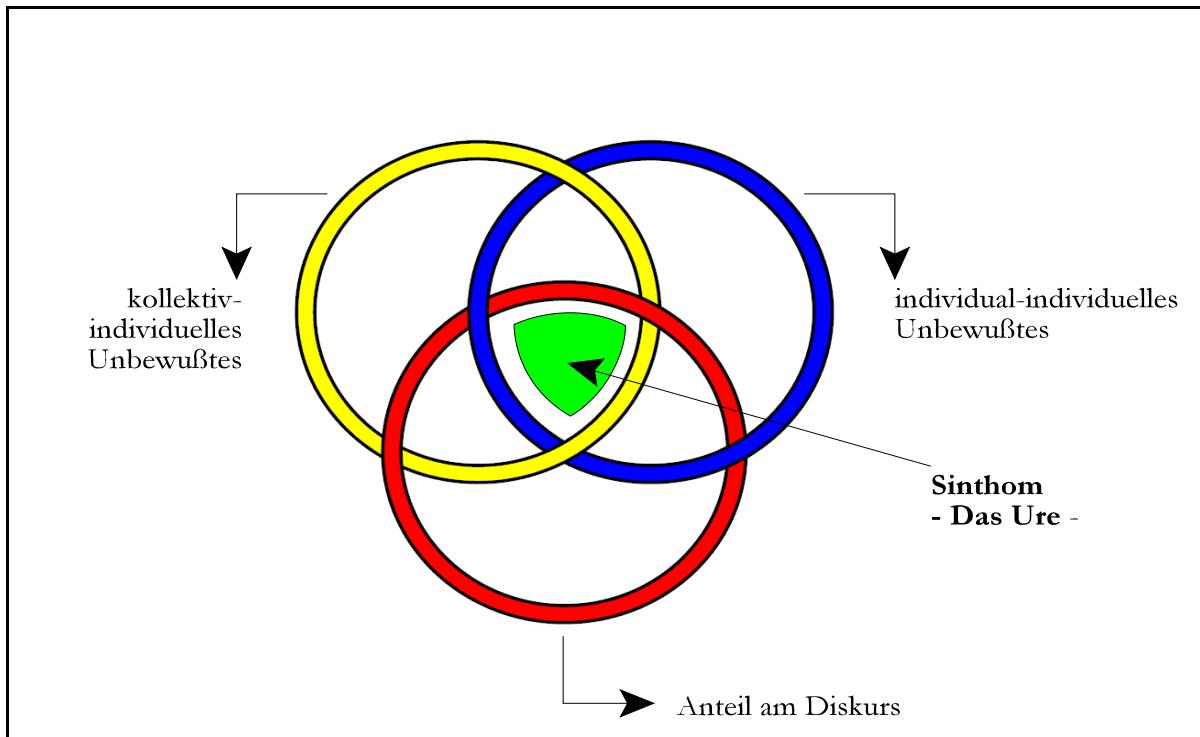


Abb. 5

2. Auswahlbibliographie

- ARENDT, Hannah: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. München 1996.
- BENZ, Wolfgang; DISTEL, Barbara [Hrsg.]: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. München 2005-2009.
- BENZ, Wolfgang: Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. München 1996.
- ERB, Rainer; BERGMANN, Werner: Die Nachtseite der Judenemanzipation. Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780-1860. Berlin 1989.
- FOUCAULT, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt/M. 2007.
- FOUCAULT, Michel: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt/M. 2008.
- HILBERG, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden. Frankfurt/M. 2007.
- <http://plato.stanford.edu/entries/genrel-early/>
- [24. März 2010]
- <http://plato.stanford.edu/entries/qm/>
- [24. März 2010]
- http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/84/Injektivitat_Mengenwolke.png
- [1. Februar 2010]
- <http://www.didaktik.physik.uni-erlangen.de/quantumlab/>
- [24. März 2010]
- <http://www.jgiesen.de/Divers/ChaosVortrag/Chaos.pdf>
- [24. März 2010]
- http://www.mmi-interaktiv.de/uploads/media/MMI_Kausalitaet-Die_Wahrnehmung_von_Ursache_und_Wirkung.pdf
- [1. Februar 2010]
- <http://www.nu.ac.za/undphil/collier/papers/Vienna-Laplace.PDF>
- [24. März 2010]
- http://www.welt.de/print-welt/article472510/Chronist_des_Planeten_Auschwitz.html?print=yes#reqdrucken
- [1. Februar 2010]
- http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/c/cd/Surjektivitat_Mengenwolke.png
- [1. Februar 2010]
- http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1c/Bijektivitat_Mengenwolke.png
- [1. Februar 2010]
- <http://www.uni-potsdam.de/db/religion/getdata.php?ID=125>
- [1. Februar 2010]
- KA-TZENIK 135633 (eigentl. FEINER, Yehiel, auch DE-NUR, Yehiel): Das Haus der Puppen. München 1995.
- KA-TZENIK 135633 (eigentl. FEINER, Yehiel, auch DE-NUR, Yehiel): Shivitti. Eine Vision. Löhrbach 2005.
- KÜPPERS, Bernd-Olaf: Chaos und Geschichte – Läßt sich das Weltgeschehen in Formeln fassen? In: BREUER, Reinhard [Hrsg.]: Wir in unserer Welt. Der Flügelschlag des Schmetterlings. Ein neues Weltbild durch die Chaosforschung. Herne 1993, S. 69-95.
- LACAN, Jacques: Le Séminaire. Livre XXIII: Le sinthome. Paris 2005.
- MEYER, Michael A.: Jüdische Identität in der Moderne. Frankfurt/M. 1992.
- THOMAS, Tanja: Michel Foucault. Diskurs, Macht und Subjekt. In: HEPP, Andreas; KRATZ, Friedrich; THOMAS, Tanja [Hrsg.]: Schlüsselwerke der Cultural Studies. Wiesbaden 2009, S. 58-71.
- WEHLER, Hans-Ulrich: Der Nationalsozialismus. Bewegung, Führerherrschaft, Verbrechen. 1919-1945. München 2009.

1. Physiologisch wahrnehmbare Welt ist gleich der realen Welt.
2. Vgl. Kap. 6.
3. Emotiv bedeutet aber nicht nur, hat der *Fragende* das *Gefühl*, abschließend verstanden zu haben, sondern Erklärungssysteme mit Emotivinhalten beinhalten auch die Frage nach der *Gefühlsbezogenheit der handelnden Akteure*.
4. Zu verstehen als Welt/Raum-Bezugssystem.
Vgl. Kap. 5.
5. Im Deutschen etwa:

 Futur 11: Ich werde gegangen sein.
 Futur 1: Ich werde gehen.
 Präsens: Ich gehe.
 Präteritum: Ich ging.
 Perfekt: Ich bin gegangen.
 Plusquamperfekt: Ich war gegangen.
6. Daß auch das Auffinden von Fakten schon eine gewisse Interpretationsleistung ist, ist unbenommen, soll aber noch nicht mit *der Sinnhaftmachung* gleichgesetzt werden.
Vgl. Kap. 3, *Besonderheit*, s. bes. *Vorausgriff*.
7. Abb. 1:
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/84/Injektivitat_Mengenwolke.png
[1. Februar 2010]
8. Abb. 2:
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/c/cd/Surjektivitat_Mengenwolke.png
[1. Februar 2010]
9. Abb. 3:
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1c/Bijektivitat_Mengenwolke.png
[1. Februar 2010]
10. <http://www.uni-potsdam.de/db/religion/getdata.php?ID=125>
[1. Februar 2010]
11. <http://plato.stanford.edu/entries/genrel-early/>
[24. März 2010]
12. <http://www.didaktik.physik.uni-erlangen.de/quantumlab/>
[24. März 2010]
<http://plato.stanford.edu/entries/qm/>
[24. März 2010]
13. <http://www.nu.ac.za/undphil/collier/papers/Vienna-Laplace.PDF>
[24. März 2010]
<http://www.jgiesen.de/Divers/ChaosVortrag/Chaos.pdf>
[24. März 2010]
14. Vgl. Kap. 6.
15. Vgl. Kap. 8, 9.
16. Vgl. Kap. 6.

17. HILBERG, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden. Band 1. Frankfurt/M. 2007, S. 158-163.
18. ARENDT, Hannah: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. München 1996.
19. Vgl. Abb. 4.
20. Der Algorithmus a-e ist iterativ-redundant.
21. LACAN, Jacques: Le Séminaire. Livre XXIII: Le sinthome. Paris 2005.
22. Vgl. Abb. 4.
23. KA-TZENIK 135633 (eigentl. FEINER, Yehiel, auch DE-NUR, Yehiel): Shivitti. Eine Vision. Löhrbach 2005.
KA-TZENIK 135633 (eigentl. FEINER, Yehiel, auch DE-NUR, Yehiel): Das Haus der Puppen. München 1995.
24. http://www.welt.de/print-welt/article472510/Chronist_des_Planeten_Auschwitz.html?print=yes#reqdrucken
[3. Februar 2010]
25. HILBERG, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden. Frankfurt/M. 2007.
BENZ, Wolfgang: Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. München 1996.
BENZ, Wolfgang; DISTEL, Barbara [Hrsg.]: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. München 2005-2009.
WEHLER, Hans-Ulrich: Der Nationalsozialismus. Bewegung, Führerherrschaft, Verbrechen. 1919-1945. München 2009.
26. KÜPPERS, Bernd-Olaf: Chaos und Geschichte – lässt sich das Weltgeschehen in Formeln fassen?
In: BREUER, Reinhart [Hrsg.]: Wir in unserer Welt. Der Flügelschlag des Schmetterlings. Ein neues Weltbild durch die Chaosforschung. Herne 1993.
27. S. Kap. 6 ff.
28. »Das rationalistische Skalpell schnitt zunächst nur den Aberglauben weg: den Glauben an Dämonen und den Gebrauch von Amuletten. Doch als der Schnitt einmal angesetzt war, war das Messer nicht mehr aufzuhalten.«
MEYER, Michael A.: Jüdische Identität in der Moderne. Frankfurt/M. 1992, S. 35.
29. Vgl. Abb.5.
30. Eurozentrismus sei hier nicht das Beschreiben von Welt aus europäischer Perspektive, sondern ein europäischer Blick auf europäisches Denken.
31. Vgl.: ERB, Rainer; BERGMANN, Werner: Die Nachtseite der Judenemanzipation. Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780-1860. Berlin 1989.